

gische Zentrale wird sein Lebenswerk fortsetzen. Wie wir in Deutschland seine Anregungen noch besser verwerten müssen, das hoffe ich später zu zeigen, wenn wir ganz über den Berg sind. O. Herman war mir ein väterlicher Freund. Er hat meine erste Formenkreisarbeit in zwei Sprachen gebracht. Dafür bin ich ihm dankbar. Er hat sie mit Liebe behandelt, während ich in Berlin und Gera das Gegenteil gewohnt war und mich damals mit meinen Gedanken wie manch anderer Systematiker gleichsam ins Ausland flüchten mußte. Um so dankbarer war ich ihm, als er, wie die meisten genialen Vertreter der alten Generation, ein Anhänger der Darwinschen Gedanken war und, wie diese es meist tun, meine Kritik daran für dogmatisch hielt. Ich widersprach ihm nicht, weil ich viel jünger war als er, und weil ich in ihm einen Bundesgenossen gegen wissenschaftlichen Stumpfsinn verehrte. Er schrieb einmal, jeder Artikel müsse eine Spitze haben, und er erzog Schüler in diesem Sinne. Unter sein Andenken können wir deutschen Ornithologen das Wort setzen:

Der ist ein Mann, der eine wackere Klinge führt.

Gottlieb von Koch † 21. November 1914.

Neben dem Museum in Darmstadt steht das von Kindern der Residenz gestiftete Denkmal des so tragisch ums Leben gekommenen „Prinzeßchens“. Es wird auf einem dunklen Relief als Schneewittchen im Sarge dargestellt. In dem „Herrngarten“, der dort beginnt, läßt man das Gras lang wachsen und erzielt so wirklich ein Stück Natur in der Großstadt statt langweiliger Gartenkunst. Dort suchte ich bei jeder Anwesenheit den liebenswürdigen Zoologen und Künstler auf, der gar kein Modemensch war, sondern sich das graue Haar um den Märchenonkelkopf lang wachsen ließ. Ich lernte ihn vor langer Zeit durch eine faunistische Erstlingsarbeit kennen. Wir standen vor einem Museumsschrank. Koch hingen die langen, damals noch nicht ergrauten Haare von der Stirn herab. Hinter uns gingen eine junge Dame und ein alter Herr vorüber, der blieb stehen und schien zu lächeln. Ich warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, als wollte ich sagen:

„Du brauchst uns hier nicht zu stören“. Der alte Herr ging belustigt lächelnd weiter. Koch fragte den Museumsdiener, wen er da hereingelassen habe. Antwort: den Großherzog und die Prinzessin . . . Wenn ich mich recht erinnere, wars die jetzige russische Kaiserin. Koch meinte schmunzelnd: „Das hat ihm nur Vergnügen gemacht“.

Ich gab einmal den Rat, in einem Schau-Museum das Publikum gleichsam in einem langen Glasdurchgang abzusperren und den schönen großen Raum auszunutzen, statt das Geld für Glasschränke und den Raum fürs Publikum zu verschwenden. Ich wurde ausgelacht, aber als ich wieder nach Darmstadt kam, hatte Koch denselben Schaufenster-Gedanken gehabt und ihn glücklich ausgeführt. Viel Sorgfalt verwandte er auf die dermoplastischen und anatomischen Präparate. An einer chloroformierten Löwin wurden die Muskeln studiert, damit sie richtig dargestellt werden konnten. Mit welcher Sorgfalt bemalte er einen Froschabguß. In seinem originellen Heim lernte man ihn erst vollends kennen. Zur Hälfte bestand es ja aus Spielräumen für fremde Kinder, die seine Lieder sangen und seine Reigen tanzten. Sein Interesse für Natur und Kunst bot uns soviel Berührungspunkte, daß wir nie dazu kamen, über Dinge zu sprechen, in denen unsere Ansichten vielleicht weit auseinandergingen. Die Balgsammlung des Museums haben wir nie besichtigt. Aus seiner ornithologischen Privatbibliothek sah ich nur einmal Proben. Von allen, die ornithologische Bücher geschrieben haben, war er einer der Vielseitigsten als Forscher und Mensch.

Schmerzliches.

Von vielen Seiten gehen mir besorgte Anfragen zu, wie es Hartert geht, ob er in einem Gefangenenlager schmachtet. Die letzte Korrektursendung seines Werkes — sie betraf den Waldrapp — erhielt ich zurück mit dem Vermerk: „Wegen Kriegszustandes von der Beförderung ausgeschlossen“. Wie ich aus zuverlässigen Quellen erfuhr, ist Hartert britischer Untertan und sein Sohn britischer Offizier geworden. Das mag sich aus seiner Stellung ergeben und so konsequent